

Fernsprecher Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt ungefähr vorher nachm. 5 Uhr. Bezugspreis vierteljährlich 2.— M., 2monatlich 10.— M., 1monatlich 70 Pf. durch die Post vierteljährlich 2.— M. (ohne Bestellgeb.). Einzelne Nummern 12 Pf. Alle Kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an. Tägliche Roman-Büllage: „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altdorf, Kleinhenndorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porschdorf, Postelwitz, Prossen, Nathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böh. Schweiz

Am Ende höherer Gewalt (Krieg oder irgendwelcher sonstiger Störungen des Vertriebs der Zeitung, der Lieferanten oder der Versandungseinrichtungen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Ausnahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Rautenkrautstraße 104; in Dresden und Leipzig: Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Meiss;

## Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,  
sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Telegogramme: Elbzeitung

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Ortskreis für die 5 gesetzte Kleinstadtsteile oder deren Raum 15 Pf., bei auswärtigen Anzeigen 20 Pf. (tabellarische und schwierige Anzeigen nach Übereinkunft).

„Eingesandt“ und „Rellams“ 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Nachdruck.

Tägliche Roman-Büllage: „Unterhaltungsblatt“.

Nr. 79

Bad Schandau, Dienstag, den 2. Juli 1918

62. Jahrgang.

### Amtlicher Teil.

## Brot- und Mehlfversorgung

im Erntejahr 1917/18.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 27. März 1918 wird für das Gebiet des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung folgendes bestimmt:

#### Einiger Paragraph:

Brotgetreide-Selbstversorger, soweit sie in der Landwirtschaft selbst mit arbeiten, erhalten bis zum 15. August 1918 für die Zeit der Körnerernte auf je vier Wochen eine Teilkarte über 4 Pfund Brot.

Der Antrag auf die Zusatzkarte ist bei der Ortsbehörde — in Dresden bei der zuständigen Wohlfahrtspolizeibezirks-Inspektion — zu stellen.

Dresden, am 28. Juni 1918.

2996

Kommunalverband Mittelsachsen  
für den Kommunalverband Dresden und Umgebung.

## Schweinehaltungsverträge.

Mit Ermächtigung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes ist der Vorstand des Viehhändlersverbandes beauftragt worden, mit Schweinehaltern Haltungsverträge abzuschließen und die vertragsmäßig geseherten Tiere zum Preise von 130.— M. je Rentner Lebendgewicht abzunehmen und bei etwaiger vorzeitiger Abnahme einen Stückzuschlag von 35.— M. zu gewähren. Der Vertragsabschluß muß vor dem 1. August dieses Jahres erfolgt sein. Die Zuweisung von Mastfutter kommt zunächst nicht in Frage. Die Kommunalverbände sind angewiesen, den Beteiligten die erforderliche Auskunft zu geben und den Vertragsabschluß zu vermitteln.

Dresden, am 24. Juni 1918.

3305 c V LA III

Ministerium des Innern.

2956

Nachstehende Verordnung der Reichsstelle für Schuhversorgung über den Verkehr mit Holzschuhen und Holzsandalen vom 19. Juni 1918 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 25. Juni 1918.

528 III Kr. 1 A

Ministerium des Innern.

2910

## Bekanntmachung

zur Änderung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Holzschuhen und Holzsandalen vom 4. Mai 1918.

Herrsteller von Holzschuhen und Holzsandalen, die bereits am 5. Mai 1918 mit der Herstellung solcher Schuhwaren begonnen und bei der Reichsstelle für Schuhversorgung gemäß § 14 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Holzschuhen und Holzsandalen rechtzeitig um die Genehmigung zur weiteren Herstellung nachgesucht haben, können die Schuhwaren bis zur Bescheidung des Genehmigungsgesuches in den Verkehr bringen.

Bis zu diesem Zeitpunkt hat die von ihnen vorgenommene Auszeichnung der Schuhwaren (§ 6 der angeführten Bekanntmachung) folgende Angaben zu enthalten:

1. den Namen und Sitz der Firma,
2. den Monat und das Jahr der Auszeichnung,
3. die Größennummern.

Berlin, Kronenstraße 50/52, den 19. Juni 1918.

Reichsstelle für Schuhversorgung.

Der Vorstand: Dr. Gümbele.

## Kohlenversorgung betr.

Mittwoch, den 3. Juli, von 8—12 und 2—6 Uhr, und Donnerstag, den 4. Juli, von 8—12 Uhr, können beliebt werden:

der Wochenabschnitt 9 der Bezirkskohlengrundkarte mit 1 Rentner Briketts.

Ausgabe bei Mertig.

Schandau, den 1. Juli 1918.

Der Stadtrat.

## Lebensmittel betr.

Dienstag, den 2. Juli:

**Heringe** — bei Fischer. — Auf Lebensmittelmarke Nr. 14 entfällt 1 Stück. Preis 38 Pf. das Stück. Etwaige Reste werden frei verkauft.

Ausgabe vorm. 9.—12 Uhr für die Häuser Nr. 1—150,

nachm. 2—4 " " " 151—264.

**Kirschen** — bei Richter, Albrecht, Hake, Kipping, Veder — erhältlich, Lebensmittelmarke 30 und 29 haben für je 1 Pfund Gültigkeit. Preis 70 Pf. das Pfund.

Schandau, am 1. Juli 1918.

Der Stadtrat.

## Aus Stadt und Land.

\* Einen Mahnruf, dem man nur beipflichten kann, lesen wir in den „Dresdner Nachrichten“. Das Blatt sagt: „Sachsen ist, wie bekannt, infolge seltner hochentwickelten Industrie innerhalb der Reichsorganisation der Versorgung mit Nahrungsmitteln ein Durchschnitt, d. h. Sachsen — als abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet angesehen — ist auf Zufuhren von Nahrungsmitteln aus anderen Gegenden Deutschlands oder aus dem Auslande von jener angewiesen gewesen. Dies gilt natürlich seit Kriegsbeginn in besonderem Maße. Die sächsische Bevölkerung hat schon seit langer Zeit unter schwersten Einschränkungen hart zu leiden gehabt, und immer wieder muß man von Reisenden hören, daß nirgends die Verpflegungsverhältnisse der Bevölkerung so schlechte sind, wie im Bundesstaat Sachsen. Vielleicht ist hieraus die Meinung entstanden, daß innerhalb der Organisation der Versorgung mit Lebensmittel im Reiche Sachsen ganz besonders schlecht bedacht ist. Reisende, die in Süddeutschland oder anderwärts sich aufgehalten haben, oder Süddeutsche, die vorübergehend in Sachsen weilten, sind ganz erstaunt über die Verpflegungsverhältnisse bei uns. Alle diese Verhältnisse müssen in ganz Sachsen aufs schmerzlichste und peinlichste berühren. Das Deutsche Reich ist ein Bundesstaat, in welchem der Grundsatz gelten muß, alle für einen und einer für alle, d. h. wenn ein Bundesstaat auf der einen Seite für die Allgemeinheit verhältnismäßig mehr leisten kann, wie ein anderer, so muß er seine ganzen Kräfte einzehlen, um die besonderen Aufgaben zu erfüllen. Der selbe Bundesstaat hat aber ein Recht auch darauf, daß ihm von allen anderen Bundesstaaten Hilfe wird, wenn er auf einem bestimmten Versorgungsgebiete auferstanden ist, sich selbst das Nötigste zu beschaffen. Wir richten daher an die Königliche Staatsregierung die dringende Bitte, immer wieder bei den zuständigen Reichsstellen rechtzeitig vorstellig zu werden, daß Sachsen bei einer

Verteilung irgendwelcher vorhandenen Bestände besser bedacht wird, als in der Vergangenheit.“ — Nach näherer Erkundigung hat die sächsische Regierung es freilich bisher schon an Bemühungen nicht fehlen lassen, für Sachsen erhöhte Zuweisungen zu erlangen. Diese Bemühungen haben aber bei den zuständigen Stellen leider noch immer nicht die rechte Wiedergabe gefunden.

\* Fahrplan: Ergänzend wird uns mitgeteilt, daß die Berlin-Münchner Tageszeitung D 22: ab Berlin 725 vorm., ab Leipzig Hbf. 10<sup>24</sup>, an München 6<sup>30</sup> nachm. und D 29: ab München 12<sup>06</sup> nachm., an Leipzig Hbf. 8<sup>38</sup>, an Berlin 11<sup>39</sup> nachm. vom 1. Juli bis 15. September auf der Gesamtstrecke verkehren werden. Vom gleichen Tage ab wird auch der Schnellzug D 187 nicht nur von Bad-Elsaß bis Plauen (i. B.), sondern bis Leipzig Hbf. durchgeführt.

\* Eine hervorragende Leistung in geldwirtschaftlicher Beziehung hat wiederum der hier einheimische Truppenteil „Elbgrenzschutz Schandau“ betätigt. Anlässlich der Ludendorffspende wurden innerhalb dieser Körperschaft 10 208 M. gesammelt, ein Beweis für die Opferwilligkeit dieser Männer. Mußten die bisherigen Zeichnungen zu den verschiedenen Kriegsanleihen schon als patriotische Großtaten bezeichnet werden (welche allerdings durch die unbedingte Sicherheit dieser Art von Geldanlage und die gute Verzinsung gleichzeitig als ein ganz annehmbares Geschäft und nicht als Opfer anzusehen sind), so muß

es mit besonderer Freude begrüßt werden, daß die richtige Erkenntnis der Pflicht gegenüber den Kriegsverletzten beim Elbgrenzschutz Schandau derartige Früchte trägt. Das Ergebnis ist ein Zeichen für den guten Geist und die kameradschaftliche Gesinnung, die hier für die Frontsoldaten herrscht.

\* Aufhebung des Tanzverbots? In einer Versammlung des Vereins der Saal- und Konzertlokalinhaber Leipzig teilte, wie uns gemeldet wurde, der Vorsitzende mit, das Tanzverbot werde voraussichtlich in nächster Zeit aufgehoben oder zum mindesten gemildert werden. Die Saalinhaber wollen dem Generalkommando vorschlagen, wenn als Tanzmusik das Spielen eines vollen Orchesters nicht gewünscht wird, wenigstens Streichmusik bis zu vier Mann und Klavierbegleitung zu genehmigen. Ebenso soll die Ankündigung des öffentlichen Tanzes durch die Saalinhaber in den Zeitungen zulässig sein.

\* Die zweite Kasse der 173. Kgl. Sächs. Landeslotterie wird am 10. und 11. Juli gezogen. Die Lose sind noch vor Ablauf des 1. Juli bei den Staatslotterie-Einnehmern zu erneuern.

\* 8. Geldlotterie der Königin Carola-Gedächtnisstiftung. Das Königliche Ministerium hat auch in diesem Jahre die Auspielung einer Geldlotterie zum Besten der Königin Carola-Gedächtnisstiftung genehmigt. Die Stiftung bedarf, um ihre Aufgabe, das edle Lebenswerk der verewigten allverehrten Königin Carola auszuführen zu können, großer Mittel. Hierzu soll auch die Lotterie helfen. Die Lose, welche des glücklichen Gewinnplanes wegen sehr beliebt sind, sind jetzt zur Ausgabe gelangt.

Hohnstein. Der früher hier wohnhafte Barbier Franz Uhl erhielt für besondere Tapferkeit die Österreichische Tapferkeitsmedaille in Gold. Er steht z. B. in Tirol. — Durch nachträgliche Stiftungen erhöht sich die Ludendorff-Spende hier auf 197,20 M. G.

Schöna. In einer der letzten Nächte wurde aus dem Stalle eines hiesigen Gutes ein Kalb gestohlen. Spurlos sind die Diebe mit ihrer Beute entkommen.

Nicht der Besitz von Gold und Juwelen, sondern das Bewußtsein, mit seinem Schmuck dem Vaterlande geholfen zu haben, vermag zu ehren und zu befriedigen.

## „Los von Berlin!“

Die Reichshauptstadt hat sich niemals besonderer Freiheit im lieben deutschen Vaterlande erfreut. Den einen galt sie als das Sinnbild des ungehülfen vorwärtsdrängenden, nur auf materielle Genüsse bedachten, übermächtig selbstbewußten und rücksichtslosen modernen Staatsbürgers, der zwar unermüdlich arbeitet, aber auch die Früchte seines Fleisches ohne jeden Abzug einheimsen will; den anderen als der Mittelpunkt der umfangreichen Belagererei, mit der Stadt und Land von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in steigendem Maße belästigt wurden. Berlin selbst hatte immer Humor genug, sich mit diesen Gegnerchaften in aller Gemüthsfeinheit auseinanderzusetzen. Es wuchs und gewich trocken allem vorstreichlich, und wenn es giftig werden wollte, konnte es darauf verweisen, daß bei dem Kampf um seine kaum bestreitene Vormachtstellung im Reiche wohl auch der Feind hier oder da eine nicht unbeträchtliche Rolle spielt. So wäre es wohl noch in alle Ewigkeit weitergegangen, und nach dem Wahrwort: was sich nekt, das lebt sich, wären Hauptstadt und „Provina“ ganz gut miteinander ausgetragen — wenn nicht der ungeliebte Krieg über Deutschland hereingebrochen wäre.

Seitdem hat sich allenfallsen die Überzeugung festgesetzt, daß wir, was im Frieden Belagererei genannt wurde, als ein reines Kinderpiel gelten lassen müssen gegenüber der Fülle des Unsegens, der sich seit August 1914 über das deutsche Volk von Berlin aus ergossen hat. Verkörper wird diese unsägliche Tätigkeit durch die Verordnungsfabrik des Bundesrats auf der einen und die mehr und mehr alle Lebensgebiete erfassende Wirklichkeit der Kriegsgesellschaften auf der anderen Seite. Über das zuviel dieser Belagererei ist schon zum Steinerweinen geplatzt und gesammert worden. Bulekt waren es die Hamburger Kaufleute, die unter der Parole: „Los von der Berliner Zentralwirtschaft!“ den Kampfruf gegen die Reichshauptstadt und den Geist, den sie in ihr am Werk liehen, aufnahmen und erneuerten. Das Echo, das sie erzielten, war stark und klangvoll, aber ob es ihnen helfen wird, ist eine andere Frage. Vielleicht darf man in der Tatsache, daß der vom Reichstag soeben beschlossene neue Reichsfinanzgerichtshof nicht in Berlin, sondern in München, Stuttgart oder Straßburg sein Quartier aufschlagen soll, den Beginn einer sich vorbereitenden Umkehr erblicken; das wäre nicht viel, aber etwas.

Auch die Abwehr des Fremdenzustroms aus dem Norden, die in Süddeutschland und namentlich in Bayern immer lebhafte Formen annimmt, markiert vielfach unter dem Stichwort der Feindseligkeit gegen die Berliner. Die Preußen sind auch jetzt dort unten nicht weniger als beliebt, aber kommen sie gar von der Spree, dann müssen sie auf einen recht unliebenswürdigen Empfang gestellt sein. Die Stimmung hat nachgerade eine so ausgeprägte Färbung angenommen, daß die bayerische Regierung sich jetzt abermals genötigt sieht, die zugelassene Aufenthaltsdauer für Feriengäste und — Lebensmitteljäger auf drei Wochen herabzusehen und daneben noch weitere Bestimmungen zur Einschränkung des Fremdenverkehrs zu treffen. Die Berliner, erfunderlich wie sie nun einmal sind, werden sich wahrscheinlich auch so zu helfen wissen, wenn auch ihr scheinbarlicher Humor allmählich auf sehr schwere Proben gestellt wird. Aber ihre Beziehungen zu den Stammesbrüdern im Süden werden doch im ganzen einer Belastung ausgesetzt, die auf die Dauer bedenklich werden könnte. Die Spannungen pflegen allerdings wieder nachzulassen, wenn erst die neue Entente die Nahrungsmittelversorgung verschärft hat. Fällt sie gut aus, was sich nach dem bisherigen Saatenstande wohl erhoffen läßt, dann werden auch die Bayern wieder gemütlicher werden.

Zedenfalls: die Berliner haben einen breiten Rücken, und es ist dafür gesorgt, daß er über einen Mangel an Lasten nicht zu klagen hat.

## Barenstoffsale.

Das Drama von Sankt Petersburg.

Der entthronte Zar aller Russen, Nikolaus Nikolajewitsch II., soll nach übereinstimmenden Nachrichten im Buge zwischen Sankt Petersburg und Perm unter den Streichen von Soldaten gefallen sein. Wie so viele der Barone aus dem Geschlecht der Romanows, wie Peter III., der mit Wissen seiner Gemahlin, der späteren Zarin Katharina, im Schloß von Peterhof 1762 unter den Säbeln der Gardeoffiziere verblutete, wie Paul I., der im März 1801 mit Wissen seines Sohnes, des nachmaligen Barons Alexander I., ermordet wurde. Das war der Meuchelmord innerhalb der Kreise der Barenfamilie und der Aristokratie. Zar Alexander II. ward durch die Revolution am 13. März 1881 von einer Bombe getötet. Und Nikolaus II. starb ebenfalls durch die Revolution. Durch die Hände der Soldaten, die ihm zu Beginn des Weltkriegs als obersten Kriegsherrn begeistert folgten, ihm, dem Schwächling, der den Krieg nicht wollte und doch nicht dem Drängen der Kriegsheiter wie Nikolaus Nikolajewitsch starken Willen entgegenzusehen vermochte. Schwäche ward hier Verbrechen.

Nachdem Zar Nikolaus II. durch die Revolution von unten Reich und Krone verlor, wurde er von den Bolschewisten nach Tobolsk in Sibirien in die Verbannung geschickt. Der Brief eines russischen Offiziers, der vor kurzem die Runde durch die russischen Blätter machte, schildert die letzten Monate der Barenfamilie im Exil. Er lautet:

Die Haltung des Kaisers zeigt eine stille und einfache Würde, aber wenn er sich unbeobachtet glaubt, klapt er zusammen und läßt den Kopf hängen. Sein Haar ist schneeweiß geworden, und sein Gesichtsausdruck ist der einer schmerzvollen Melancholie. Oft kann man ihn sehen, wie er am Fenster steht und seinen Kindern nachschaut, die einen Spaziergang durch den Park machen, heimlich zerdrückt er dann oftmaals eine Träne. Gibt sich der Kaiser in würdevoller Entfaltung, so ist das bei seiner Gemahlin weniger der Fall. Alles in ihrer Umgebung scheint sie zu verwunden und macht sie elend. Man hat ihr nur 15 Koffer mit Kleidungsstücken mitzunehmen gestattet. Das mag auf den ersten Blick nach etwas aussehen, aber man muß bedenken, daß es die ganze Garderobe ist für fünf Damen und einen Kaiser. Die frühere Zarin beschäftigt sich viel mit den Kindern, aber anstatt sie zu beruhigen und zu trösten, spricht sie nur immer von der vergangenen Zeit und sagt über das Unglück.

Der frühere Großfürst-Chronfolger wird überall begleitet von einem riesenhaften Matrosen Derevenski, der einmal auf einer Jagd dem Prinzen das Leben gerettet haben soll. Der Prinz hinkt ein wenig; sein rechtes Bein ist etwas steif. Großfürstin Olga arbeitet als Kranken-

pflegerin in einem Lazarett, Großfürstin Maria lernt Stenographie und Schreibmaschine, um dem Vater bei der Herausgabe seiner Lebenserinnerungen zu helfen; aber bisher hat der Zar noch keine Bielle geschrieben oder diktirt.

Das Erdgeschoss des Wohnhauses wird von einer Kompanie Soldaten bewohnt, die man ironisch die Kaiserliche Leibgarde nennt. Die beiden übrigen Stockwerke bilden die Behausung des entthronten Monarchen, des Obersten Romanow. Es sind vier größere und vier kleinere Zimmer, sehr einfach ausgestattet: keine Wasserleitung, kein Gas, keine Elektrizität, kein Bad, einfache Nachelsößen. Die Dienerschaft bestand aus drei weiblichen Dienstboten und einem Diener.

Auf der Fahrt von Tobolsk nach Sankt Petersburg bezeichneten den Baronen die Bolschewikische Leibwache, die selbe, aus deren Reihen der meuchelmörderische Schuß gefallen sein soll, dieses Opfer dieser letzte gekrönte Romanow ward.

## Russlands Erbubel.

Diebstähle, Bestechungen und Gewaltakte.

Die Moskauer Presse meldet, daß Petersburg nach einer Mitteilung des Verwaltungskommissariats vier Tage ohne jede Beführung war. Von 20 Waggons Getreide, die aus Ufa abgefandt und von den Tschechen durchgelassen waren, sind in Petersburg nur 11 Waggons angekommen. Die übrigen wurden auf Zwischenstationen von Eisenbahnbeamten abgehängt und veraubt.

Englands verführerisches Gold.

Kommissar Urikti machte in der Sitzung des Petersburger Arbeiter- und Krieger-Komitees folgende ausschreitende Mitteilung: Die Zeitung „Molwa“ wird durch englisches Geld geleitet. In Archangelsk befindet sich ein englisches Bureau, das mit den tschechischen Truppen und den rechten Sozialrevolutionären in Verbindung steht. Gegenrevolutionäre Parteien haben von England 40 Millionen Rubel Unterstützung erhalten.

Gerüchte und Legenden.

Ein von dem Vorsitzenden des Exekutivkomitees unterschriebenes Telegramm aus Sankt Petersburg bezeichnet die Gerüchte über die Ermordung des früheren Barons als eine Provokationslüge. Inzwischen wird von anderer Seite behauptet, nicht der Zar, sondern die Baron sei das Opfer eines Anschlags geworden und habe dabei Wunden erhalten. — In Petersburg wurde die Gräfin Bräsig, die Gemahlin des eben zu den Tschechen entflohenen Großfürsten Michael, der an der Spitze der Gegenrevolutionäre steht, von den Bolschewisten verhaftet. (Die Gräfin ist die Tochter eines bürgerlichen Moskauer Rechtsanwalts, wurde von ihrem ersten Manne geschieden und in Wien dem damaligen Großfürsten Michael angekauft, der deshalb lange Jahre in Ungnade stand.) Anderen Gerüchten folgt, daß der Großfürst Michael von den Bolschewiken verhaftet worden ist.

## Die „spanische Krankheit“ in Deutschland.

Die vor kurzem in Spanien aufgetretene Massenkrankheit hat überraschenderweise nunmehr auch in Deutschland ihren Einzug gehalten. Sie tritt schon seit längerer Zeit in recht erheblicher Verbreitung in Berlin auf und hat sich neuerdings auch in anderen Teilen des Reichsgebietes, so im Großherzogtum Hessen und in Bayern, hier am stärksten in Nürnberg, gezeigt. Die Krankheit beginnt meist ganz plötzlich mit hohem Fieber, allgemeiner Abgepanntheit, Kreuz- und Gliederschmerzen; daneben machen sich Kopf- und Halsbeschwerden bemerkbar. Im allgemeinen ist der Krankheitsprozeß kurz und leicht. Die Krankheit unterscheidet sich also in ihren Anzeichen und ihrem Verlauf nicht wesentlich von der seit Jahrzehnten bekannten Influenza. Ein Mitglied des Kochischen Instituts hat denn auch bereits in mehreren Krankheitsfällen den Influenzabazillus einwandfrei nachgewiesen. Seinen Beobachtungen zufolge werden ältere Personen weniger als junge Personen von der Krankheit befallen. Die Gefahr für die Bevölkerung sei gering, und es sei bisher bei den Erkrankungen noch kein Todesfall vorgekommen. Im übrigen ist die „spanische Grippe“ auch in Paris aufgetreten. Es wird dort behauptet, daß sie von der Front stamme, schon im Mai nach Paris gekommen sei, von dort sich auf Spanien ausgedehnt habe und nunmehr wieder nach Paris zurückgekehrt sei. Wenn sie sich nicht auf Spanien ausgedehnt hätte, würde die Welt wohl nie etwas von ihr erfahren haben.

## Am Schandpfahl!

Britische Wahrheiten gegen englische Gewaltvollstreckung

Der frühere Botschafter von Irland, Lord Shimborne, unterzog im Oberhaus den Wortbruch Lord Georges gegenüber Irland einer vernichtenden Kritik. Er behauptete, daß von der Regierung als Vorwand zur Militärdiktatur in Irland angegebene deutsch-irische Komplott bestände nicht. Die Regierung schiene sich Beweise für die „Verbindung“ zu veröffentlichen, weil sie eben keine Beweise habe. Für „Verübung“ Irlands seien 80 000 Soldaten nötig. Trotzdem habe man die Iren nicht einschüchtern können. Die Lage sei schlechter als jemals. — In Übereinstimmung mit dieser Darstellung schreibt die „Daily News“: „Die heutige Lage Irlands ist eine Parodie auf alle unsere Beteuerungen, Vorlämpfer der Gerechtigkeit und Freiheit in diesem Kriege zu sein.“

Die Schuldigen.

Die jetzt vorliegenden englischen Blätter bringen Aussüge aus Snowdens Rede bei der jüngsten Friedensdebatte im Unterhaus, die sehr sturmisch verlief. Philipp Snowden sagte:

Während der letzten vier Jahre ist nicht ein einziger Mal ein Verständigungsvorschlag von der Entente als Ganzes oder von irgendinem ihrer Mitglieder erfolgt. Während der letzten 18 Monate sind zehn oder zwölf Friedensvorschläge gemacht worden; mit Ausnahme des Anerbietens des Kaisers von Österreich sind sie alle mitohn. Berachtung und Schnäppchen zurückschworen. Warum? Weil es Geheimverträge gibt. Italien flaniert sich wie ein neuer Schloß an die Bedingungen seines Geheimvertrages. Der Inhalt aller Geheimverträge zwingt zu dem Schluß, daß jedes Mitglied der Entente auf einem Raubzug begriffen sei, der Vorteile auf Kosten anderer bringen soll. Ich glaube, daß die Entente selbst mit Hilfe Amerikas nicht imstande ist, Deutschland militärisch zu besiegen.

Snowdens Rede ist von Reuter natürlich totzuschweigen versucht worden. In seltsamem Gegensatz zu diesen Anklagen Snowden steht eine heuchlerische Hecke, die

Minister Chamberlain gegen den Reichstadel von Botschaft und, und in der er lagte, die reine Seele Englands werde bis zum „fleckenlosen Ende“ kämpfen. — Old-England versteht sein Handwerk.

## Feindliche Angriffe abgeschlagen.

Mitteilungen des Polnischen Telegraphen-Bureau. Großes Hauptquartier, 29. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Lys sind heitigem Feuer Infanterieangriffe der Engländer gefolgt. Dreimaliger Ansturm gegen Mericourt unter schweren Verlusten zusammen.

In der Mitte des Kampffeldes drang der Feind in Bleu-Verquin ein. Gegenstoß der Vereinfachten brachte ihn dort zum Stehen und warf ihn über den Strand des Ortes zurück. Nördlich von Mericourt schlugen die feindlichen Angriffe in weiterem Feuer. — An der übrigen Front flautete die lebhafte nächtliche Artillerietätigkeit in den Morgenstunden ab. Südwestlich von Bucquoy wurden stärkere Vorstöße, mehrfach Erkundungsabteilungen des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich der Aisne griff der Franzose nach starker Gegenwirkung an.

Bei Amblyen wurde er nach hartem Kampf abgewiesen. Über Eutreux hinaus gewann er Boden. Unser Gegenstoß warf ihn auf die Höhen beiderseits des Ortes zurück.

Versuche des Feindes, unter Einsatz von Panzerwagen den Angriff seiner Infanterie vorzutragen, scheiterten. Am Walde von Villers-Cotterets stießen wir dem weichenen Feinde bis in seine Ausgangsstellungen nach und machten Gefangene. — In der Luft erlitt der Feind eine schwere Niederlage. 19 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Leutnant Udet errang seinen 35., Leutnant Voewenhardt seinen 30. Luftsieg. — Südwestlich von Reims wurden bei einer kleinen Unternehmung 20 Italiener gefangen. Der Erste Generalquartiermeister Budendorff.

## Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 30. Juni 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Kampsabschnitten nördlich der Lys und südlich der Aisne hielt tagsüber erhöhte Artillerietätigkeit an. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front zwischen Yser und Marne auf. Kleinere Infanteriekämpfe. Bei stärkeren Vorstößen des Feindes südlich des Ourcq und bei erfolgreicher eigener Unternehmung am Hartmannswillerkopf machten wir Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 36., Leutnant Voewenhardt seinen 31. Luftsieg. Leutnant Jakobs schoß in den letzten Tagen seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister Budendorff.

### Generalstabchef v. Arz über die Siege im Westen.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der Wiener „Neuen Freien Presse“ wies der österreichisch-ungarische Generalstabchef Frhr. v. Arz auf die herrlichen Erfolge im Westen hin, die die Lage immer mehr zu ungünstigen des Verbandes veränderten. Der Generalstabchef hält es für ausgeschlossen, daß die amerikanische Hilfe, selbst wenn diese in der vollen Stärke, wie es die Alliierten hofften, auf dem französischen Schlachtfelde eintrifft, was schon aus dem Grunde zu bezweifeln sei, weil die Tätigkeit der U-Boote Störung und Verwirrung in die Transportverfahrungen der amerikanischen Heeresleitung bringen müßte, in irgendeiner Weise für den Ausfall der russischen Heeresmacht Erfolg bieten könnte. Frhr. v. Arz hob schließlich hervor, daß in die österreichisch-ungarische Armee der Geist der Befreiung und eine Lockerung der Disziplin keinen Eingang finden könne.

Der Rückzug über die Piave.

Im Abgeordnetenhaus sagte Kriegsminister Cerami in Beantwortung einer Anfrage über die Vorgänge auf dem italienischen Kriegsschauplatz: Nachdem die Piave infolge eines Waffenbruches furchtbar angeschwollen war, hat die Heeresleitung den Rückzug der Truppen auf das andere Ufer angeordnet, da sie einsah, daß diese mit Munition und Proviant nicht in entsprechender Weise hätten versorgt werden können. Der Rückzug wurde in zwei Nächten ungeführt durchgeführt. Infolge des Rückzuges ist auch nicht ein Mann verloren gegangen, das ist Tatsache. Alles übrige sind Lügen. Von unseren Leuten sind 8000 Mann gefangen genommen worden, während wir 50000 Italiener zu Gefangenen gemacht haben. Man kann also im Gesamtergebnis nicht von einem Misserfolg unserer Offensive sprechen.

Im bedrohten Paris.

Aber die Wirkung der Bombenangriffe unserer Flieger berichtet ein bei einem gefangenen Franzosen gefundenen Brief folgendes: „St. Cyr-les-Colons. Wir haben die ganzen Nächte in den Kellern verbracht; dazu die Angst, wenn man die Bomben fallen hört. Eine ist hundert Meter vor unseren Kellern gesunken, wo wir mehr als achtzig Personen untergebracht waren. Totenstill herrschte darin, fünf oder sechs Häuser wurden durch eine einzige Bombe zusammengerissen. Vor Angst drückte sich einer an den andern. Als wir Dienstag früh den Vormarsch der Deutschen und den Rückzug der Engländer sahen, setzte eine allgemeine Flucht ein. ... Als wir in Troyes ankommen, fanden wir Büge aus Châlons, die Flüchtlinge brachten, weil sie vor dem starken Bombardement der deutschen Flieger nicht mehr aushalten konnten. Die Schäden und Opfer dort sind beträchtlich. Im Bahnhof von Creil haben wir mit zwei U-Booten gesprochen, die aus Amiens kamen. Dort ist dasselbe Leben wie in Compiegne, überall Beschädigung und Tod.“

Amerikaner an der italienischen Front.

Nach Washingtoner Berichten sendet General Pershing ein Regiment amerikanischer Infanterie sofort ab, das sich mit den italienischen, englischen und französischen Streitkräften an der italienischen Front vereinigen soll. Der Zweck der Absendung dieser Truppen ist eine moralische Wirkung, die, wie man hofft, auf die Österreicher ausgeübt werden wird. Vater, der amerikanische Kriegsberater, erklärte, daß eins der jetzt in Frankreich stehenden Regimenter zu diesem Zweck ausgesucht würde, bemerkte jedoch, dies dürfe keineswegs als Maß der Größe der amerikanischen Teilnahme an der italienischen Front gedeutet

werden, die später ausgeführt werden würde. — Der moralische Eindruck dieser amerikanischen Verstärkung auf die Österreicher wird allerdings niederschmetternd sein.

#### Amerikas neue Rüstungen.

Die Anleihekommission des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten hat das Befestigungsgesetz angenommen, das eine Anleihe von 5435 Millionen Dollar fordert. Das Programm umfasst Ausgaben für die Landesverteidigung gegen deutsche Luftangriffe (1) für die Erzeugung leichter Feldartillerie, die an der Westfront gebraucht werden soll. 1230 Millionen sind für schweren Geschütze bestimmt, die auf Eisenbahnen oder Motorwagen montiert werden sollen.

#### Die deutschen Gefangen in Rumänien.

Nach den Mitteilungen, die im Haupthausschusse des Reichstages gemacht worden sind, sind insgesamt zwischen 4000 und 4500 deutsche Soldaten in rumänische Gefangenschaft geraten, von denen etwa 1000 verstorben und etwa 1500 an ihrer Gesundheit geschädigt worden seien. Viele Todesfälle seien auf ansteckende Krankheiten zurückzuführen, denen auch die rumänische Bevölkerung in der Moldau und die Angehörigen der rumänischen Armee in großer Zahl zum Opfer gefallen seien. Im übrigen ist zwischen Deutschland und der neuen rumänischen Regierung Einverständnis darüber erzielt, daß Rumänien für alle Folgen der schlechten Behandlung der Gefangenen in vollem Umfang haftbar sei.

### Die Schwarzmeersflotte in deutscher Hand.

#### Alle Kriegsschiffe in Sewastopol.

Nach dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk sollten alle russischen Kriegsschiffe in ihre Häfen zurückkehren und dort bis Friedensschluß verbleiben oder aber in neutralen Häfen entmilitarisiert werden. Ein Teil der Schwarzmeersflotte legte sich über diese Bestimmung hinweg und trieb im Schwarzen Meer Piratenkrieg. Die Schiffe zogen sich nach Novorossisk zurück und verweigerten die Heimkehr. Jetzt haben sie sich entschlossen, den Friedensvertrag anzuerkennen.

Das Großkampfschiff „Wolja“, früher „Imperator Alexander III.“ genannt, sowie mehrere moderne Torpedobootszerstörer kehrten am 19. Juni nach Sewastopol zurück, wo sich nunmehr die gesamte für Kriegszwecke noch brauchbare ehemalige russische Schwarzmeersflotte unter deutscher Kontrolle befindet.

Das Großkampfschiff „Jelaterina II.“, das zu dieser Flottille gehörte, sowie mehrere Zerstörer sind infolge von Streitigkeiten versenkt worden. Für die verworrenen Verhältnisse an Bord dieser Schiffe ist es bezeichnend, daß sie in wenigen Tagen mehrfach die Staatszugehörigkeit wechselten und nacheinander die rote Bolschewisten-Flagge, dann die rot-goldene Flagge der neugegründeten russischen Republik, dann die blau-gelbe ukrainische Flagge und neuerdings wieder die weiß-blau-rote Andreas-Flagge des russischen Kaiserreichs segten. Neben den Besatzungen bevölkerten auch Frauen, Kinder und Säuglinge diese Kriegsschiffe.

#### 34 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 20. Juni.

Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootserfolge im Sverregebiet um England nach Meldungen der von See zurückgekehrten U-Boote: 13 000 Br.-Neg.-To.

Im Sverregebiet des westlichen Mittelmeers verloren unsere U-Boote 4 Dampfer und 1 Segler von rund 21 000 Br.-Neg.-To.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wie eine italienische Zeitung jetzt mitteilt, sind die Tabaksgesellschaften von Sumatra dahin übereingekommen, von der Ernte 1919 ab die Tabaksgewinnung von 50 bis 60 % der bisherigen Menge einzuschränken, wenn sich bis zum August d. J. die Transportmöglichkeiten nicht verbessert haben sollten. Die Ernte der Jahre 1916 und 1917 liegt noch in den Schuppen angehäuft.

#### Luft- und Seekämpfe an Flanderns Küste.

Berlin, 20. Juni.

Amtlich wird gemeldet: Am 27. Juni vormittags griff eine unserer Marine-Jagdflieger unter Führung des Leutnants der Reserve Osterkamp querab der flandrischen Küste ein stark von Einheiten gesichertes feindliches Bombengeschwader an.

Im Verlaufe des Kampfes, in den alle feindlichen Flugzeuge — ungefähr 20 — eingeschlagen, gelang es unserer Seite, die nur aus 4 Flugzeugen bestand, vier feindliche Flugzeuge abzuschlagen.

Luitenant Osterkamp errang seinen 15. Luftsieg. Fliegermajor Bensek war an dem Erfolg mit zwei Abschüssen beteiligt.

Am Abend des 27. Juni gerieten Teile unserer Torpedobootstreitkräfte Flandern auf einer Patrouillenfahrt vor Ostende in ein Gefecht mit englischen Zerstörern unter Führung eines Zerstörerüberschiffes. Nach einem etwa halbständigen Gefecht zogen sich die feindlichen Zerstörer mit hoher Fahrt zurück, indem sie sich durch Einnehmen der Sicht entzogen. Es wurden Treffer auf dem Führerschiff und einem der feindlichen Zerstörer beobachtet. Unsere eigenen Boote sind ohne Verluste und Beschädigungen eingelaufen.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Japan greift nicht ein!

#### Die Entente in Verlegenheit.

Aus Washington meldet Reuter: Eine hier veröffentlichte nichtamtliche Mitteilung besagt: die japanische Regierung beschloß, das Ersuchen der Ententemächte nach einer Intervention in Sibirien abzulehnen.

In amtlichen Kreisen und in den Ententebotschaften in Washington wird diese Abhage nicht als eine Aufgabe der Amtshand der Entente oder der Vereinigten Staaten aufgelistet (aber Japan!). Russland bei seiner Wiederherstellung und der Überwindung des deutschen Einflusses zu helfen. Ein hoher Beamter erklärte, daß Japans Ablehnung einer militärischen Expedition nur dazu beitragen würde, Russlands Freunde in ihrer Würde zu stärken, den Elementen, die bestrebt seien, Gesetz und Ordnung im Lande wiederherzustellen, Hilfe und Unterstützung zu bringen.

#### Ein erfolgloser Kriegsrat.

Die Ablehnung Japans, in Sibirien die Geschäfte der Entente zu besorgen, scheint nach einem Kriegsrat erfolgt zu sein, der, wie skandinavische Blätter melden, in Omsk

stattfand. Beteiligt waren die japanische, sibirische und chinesische Regierung. Japan scheint sich wirtschaftliche Vorteile, so das Goldwaschen in den an Edelmetall reichen sibirischen Flüssen ausbedungen zu haben. Seine Nichteinstellung in russische Angelegenheiten macht einen direkten Strich durch die Hoffnungen des Raubverbandes, der die Russen durch militärischen Druck vom fernsten Osten her in einen neuen Krieg mit Deutschland treiben wollte.

#### Der russische Bürgerkrieg.

Die bolschewistischen Streitkräfte, die in Sibirien gegen Semenow marschierten, erhielten Befehl, nach Irkutsk zurückzukehren, um die durch Gegenrevolutionäre bedrohten Stellungen der Sowjets zu verteidigen. Die Armeen Sibiriens marschierten gegen die Bolschewisten. In Moskau wurden sämtliche Arbeiter der Jahreslasse 1896/97 zum Waffendienst bei der Roten Garde einberufen. Die nach Moskau gereisten antibolschewistischen Vertreter der Petersburger Arbeiter wurden alle verhaftet. Die Arbeiter der Moskauer Werksäten fordern ihre sofortige Freilassung.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Alle Parteien des Reichstages mit Ausnahme der Fortschrittliter unterstützen einen Antrag Gröber (Btr.) auf Erhöhung der Börsenumsatzsteuer. Die Börsenumsatzsteuer soll danach auf zwei vom Laufend erhöht und gleichzeitig der Börsenumsatz-Stempel für die Dauer des Krieges auf fünf vom Laufend festgelegt werden.

Der Grundpreis für Branntwein ist im Reichstagssaal bei der Beratung des Branntweinmonopols gemäß den Vorschlägen der Regierungsvorlage festgelegt worden. Die Heftstollergrenze wurde auf 500 Hektoliter herabgesetzt. Nach den Befreiungen wird Branntwein zu ermäßigten Preisen für die Essigbereitung, für Koch- und Beleuchtungszwecke und für wissenschaftliche Institute abgegeben.

Die Einführung des gleichen Wahlrechts für die Gemeinden ist von der badischen Zweiten Kammer einstimmig beschlossen worden. Ein von den Linksparteien gestellter Antrag auf Einführung des Frauenwahlrechts zu den Gemeindewahlen wurde mit 24 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Das preußische Kriegsministerium hat dem Abg. Waldburg auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die im April und Mai d. J. ergangenen Erlasse wegen Entlassung der Landsturmplichtigen des Jahrganges 1869 auch auf solche diesem Jahrgang angehörige Landsturmplichtige Anwendung finden, die sich vorher zum Verbleiben im Dienst nach der Demobilisierung verpflichtet haben.

Die außerordentlichen Kriegssteuern auf Einkommen und Vermögen für 1918 sind jetzt vom Reichstag ausdrücklich festgelegt worden. Die Abgabe vom Mehrerlönnen beträgt danach:

für die ersten 10 000 Mk. des abgabepflichtigen Mehr-	5 %
einkommens . . . . .	nächsten angefangenen oder vollen 10000 Mk. 10 %
" " " " "	30000 Mk. 20 %
" " " " "	50000 Mk. 30 %
" " " " "	100000 Mk. 40 %

weitere Beträge . . . . . 50 %  
Die Kriegsabgabe vom Vermögen, bis 100 000 Mark sind abgabenfrei, beträgt: für die ersten 200 000 Mark 1 %, für die nächsten angefangenen oder vollen 300 000 Mark 2 %, für die nächsten angefangenen oder vollen 500 000 Mark 3 %, für die nächsten angefangenen oder vollen 1 Million Mark 4 %, für die weiteren Verträge 5 %.

Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist ein Jugendfürsorgegesetz in Vorbereitung, bei dem es sich in erster Linie um vorbeugende Maßnahmen gegen die infolge des Krieges forschreitende Verwahrlosung der Jugend handeln wird. Den Einzelstaaten soll der weitere Ausbau des Gesetzes, lokalen Bedürfnissen entsprechend, überlassen bleiben. Die Gemeinden werden vermutlich an gehalten werden, Jugendämter einzurichten, die in Gemeinschaft mit den bisher schon bestehenden Vereinen, die sich mit der Jugendfürsorge befassen, wirken sollen. Durch Verteilung, gemeinsam mit der Pflichtfortbildungsschule, hofft man günstigere Erfolge zu erzielen als durch strafrechtliche Bestimmungen.

#### Österreich-Ungarn.

Das Ministerium Seidler bleibt im Amt. Kaiser Karl hat in einem Handschreiben an Dr. v. Seidler dessen Entlassungsgebot abgelehnt und ihn aufgefordert, das Parlament zum 16. Juli einzuberufen. Da die Sozialdemokraten für das Budget stimmen wollen, während sich dieボoten der Abstimmung enthalten, ist also das Parlament voraussichtlich arbeitsfähig.

Kaiser Karl hat nach Rücksprache mit Parlamentariern aller Parteirichtungen sich dazu entschlossen, die Lösung der innerpolitischen Krise auf parlamentarischem Wege durchzuführen. Das Parlament wird Anfang Juli zusammenetreten und selbst die Entscheidung über sein Schicksal treffen. Sollte das Parlament die Staatsnotwendigkeiten bewilligen, so habe es den Beweis für seine Dateinsberechtigung erbracht, im entgegengesetzten Fall erscheine es aber selbstverständlich, daß das Parlament aufgelöst werde.

In einer Unterredung sagte Graf Tisza über das Bündnis mit Deutschland, daß der wirtschaftliche Teil des Bündnisses die Liste der zollfreien Waren wesentlich vermehren oder den Zoll für eine ganze Reihe von Artikeln herabsetzen könne. Im Gegensatz zum Botschafter v. Panier halte er dagegen eine völlige Zollunion auch für eine ferne Zukunft kaum für möglich. Ungarn müsse für seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse Bälle und ein Einstromsrecht haben, wenn später billiger erzeugende Staaten (wie Rumänien, Ukraine usw.) in den Wirtschaftsbund aufgenommen würden. — Am 8. Juli sollen in Salzburg zwischen etwa 60 Staatsmännern, darunter Botschafter v. Panier, Dr. v. Kühlmann, Baron Burian, die Verhandlungen über die Vertiefung des Bündnisses, und zwar über den Abschluß einer Militärkonvention und über Wirtschaftsfragen, fortgesetzt werden.

#### Rumänien.

Der Senat antwortete auf die Thronrede im Sinne einer Politik mit den Mittelmächten. Er müsse anerkennen, daß die Mittelmächte, obgleich der Krieg kaum erst beendet sei, die Vereinigung mit Österreich wohlwollend betrachten. Diese Haltung sei geeignet, die Wiederaufstellung der alten Beziehungen zu erleichtern. Die Unterzeichnung des Friedens gestatte uns, normale Be-

ziehungen zu den alten Staaten zu unterhalten, die auch auf die Ukraine auszudehnen seien.

#### Holland.

Das Ergebnis der Haager Sozialisten-Versammlungen wird jetzt in holländischen Blättern veröffentlicht. Danach haben die deutschen Sozialisten noch einmal erklärt, daß sie an der Herbeiführung eines Verständigungsfriedens mitwirken wollen, aber nicht auf der Grundlage der Bekleidungsfriedens der Verbandssozialisten vom Februar d. J. Eine nochmalige Erklärung über Elsaß-Lothringen haben die deutschen Sozialdemokraten abgelehnt. In ähnlichem Sinne äußerten sich die österreichischen Sozialdemokraten über die Herbeiführung eines Friedens.

#### Belgien.

Über die flämische Bewegung im belgischen Heer berichtet „Het Vlaamsche Nieuws“, daß die Mehrheit der flämischen Soldaten, die 80 % des belgischen Heeres bilden, für ein freies, unabhängiges Flandern und gegen die Regierung von Le Havre gekämpft seien. In einem als Flugblatt an der belgischen Front verbreiteten Soldatenbrief heißt es u. a.: „Hört die Stimme der Söhne, die an der Front stehen und länger als drei Jahre den stärksten Beweis von Vaterlandsliebe gegeben haben; denn sie opfern ihr Leben. Und diese Söhne des Landes sehen im Nationalismus (der Verfestigung Flanderns) die einzige Rettung des Landes, nicht in der Regierung von Le Havre, die für die Flamen nichts übrig hat, sondern sie verböhnt.“

Einen Brief an Kardinal Mercier haben im Namen von 50 000 belgischen Soldaten 200 Flamen veröffentlicht. Darin wird die völlige Durchführung der Verwaltungstrennung auch für das Heer gefordert. Der Kardinal, der sich zwar bisher den berechtigten Verstreben der Flamen stets feindselig gezeigt habe, sollte zum mindesten sich jedem Gewissenszwange auf die Gläubigen enthalten, wenn diese eine Regierungsform durchzusetzen trachten, die ihnen die beste für ihr Volk und ihr Land zu sein scheint.

#### Dänemark.

Die Ministerkonferenz der nordischen Reihe ergab nach einer gemeinsamen Kundgebung voller Übereinstimmung in den zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen schwelenden Fragen. Betont wird die weitere Bevorzugung einer Politik „unparteiischer“ Neutralität und das Bestreben, ihre gemeinsamen Interessen beim Ende des Weltkrieges und auch später zu wahren. Die bestreitende Wirkung der wechselseitigen wirtschaftlichen Hilfe veranlaßt die drei Reiche, diesen Austausch auch nach dem Kriege beizubehalten und zu fördern. Auch Gemeinschaft auf sozialpolitischem und parlamentarischem Gebiet wurde beraten, ebenso Bestimmungen über eine Einschränkung des Zugangs Fremder in die drei Länder mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der inneren Ordnung, der Ernährung und Unterbringung.

#### Frankreich.

Die Furcht vor einer revolutionären Bewegung beherrscht augenblicklich wieder die Kriegsbevölkerung Clemenceau. Nach Pariser Meldungen wird der „Tiger“ abbinden, wenn die nächste Zeit neue militärische Erfolge bringt. Die unentwegten Kriegsschreiber haben als Nachfolger Clemenceaus ein Ministerium Barhou bereit, das die Kammer vertagen und zur Militärdiktatur schreiten würde. Allgemein wird befürchtet, daß dann blutige Kämpfe zwischen Regierung und Volk ausbrechen. Die Linke der Kammer tritt deshalb für ein Ministerium unter Briand ein, der seinen Kriegsfanatismus abgelegt und einen Verständigungsfrieden geneigt sei. — Die französischen Sozialisten beanspruchen, auf den 28. Juli einen Kongress in Paris einzuberufen.

#### Großbritannien.

Nach der Kündigung des Burgfriedens auf dem Kongress der englischen Arbeiterpartei müßten eigentlich die acht Arbeitminister im Kabinett Lloyd George ihre Entlassung nehmen, da sie das Vertrauen der Mehrheit ihrer Partei nicht mehr besitzen. Die Arbeitminister beschlossen jedoch, nicht zurückzutreten. Wahrscheinlich erhoffen sie von der obersten Instanz, dem im September tagenden Kongress der englischen Gewerkschaften, einen günstigeren Urteilspruch. Die „Times“ behauptete wohl mit Recht, daß bedeute den Bruch innerhalb der Arbeiterpartei. Die Kündigung des Burgfriedens sei tatsächlich eine Kriegserklärung gegen die Regierung Lloyd Georges.

#### Italien.

Auf die Ziele Japans im fernen Osten wirkt die neue chinesische Amtshand in Japan ein seltsames Licht. Die japanische Regierung ließ abermals 10 Millionen Den (20 Millionen Mark) zur Fortführung des Bürgerkrieges in China. Während also die Mächte mit gebundenen Händen zusehen müssen, lebt Japan dem schon halb unterkühlten Land das Geld, um sich völlig zu ruinierten.

### Aus dem Lande.

Der Monat Juli im Sprichwort. Der Monat Juli gehört zu den wichtigsten des ganzen Jahres, weil in ihm die große Ernte des Getreides beginnt, und daher wird zu feiner anderen Zeit so viel vom Weizen gesprochen, wie jetzt, daß gerade in diesem Monat der reifende Ernte von größter Wichtigkeit ist. In jüngeren Breiten hat der Monat Juli sehr oft bedenkliche Neigung zu anhaltenden Regenfällen, wodurch schon oft ein beträchtlicher Teil der Ernte verdorben worden ist. Daß der Juli infolge seiner Wichtigkeit ausnehmend viel Wetterregeln aufweist und im Sprichwort reichlich vertreten ist, erscheint daher selbstverständlich. Ein reichlicher Juli kommt ist das Beste für den Landwirt, den Wein- und Obstzüchter, deshalb heißt es mit Recht: „Nur in der Julizeit wird Obst und Wein dir gut“ oder „Im Juli groß Sonnenbrand ist gut für alle Leut“ und „Von Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten.“ Besondere Bedeutung wird den Hundstage angelegt: „Wenn die Hundstage hell, warm und klar, zeigt's an ein gutes Erntejahr“, aber: „Werden Regen sie bereiten, bekommt der Landmann schlechte Seiten.“ Die Landleute sagen mit Recht: „Langer Juli regnet nicht den Erntesegen“ oder „Wenn es im Juli lange regnet, man überall giftigem Mehltau begegnet.“ In der Mainegegend sagen die Winzer: „Wird der Juli trocken und heiß sein, kannst du hoffen auf recht viel Wein.“ Das aber der Juli dem Landmann besonders viel Arbeit bringt, zeigt uns das Sprichwort: „Wenn im Juli nicht die Ärme kriegen, kann im Winter nicht auf der Osenbank liegen.“

\* Kaninchenwurst. Vor Jahresfeiert brachte der Gründer der vielgenannten Kleintierzuchtanstalt in Niederwartha bei Dresden eine "Kaninchenwurst" in den Handel und forderte für dieselbe Preise, die die für Wurst aus Rind-, Kalb- und Schweinefleisch festgesetzten Höchstpreise um ein bedeutendes übersteigen. Diese Kaninchenwurst reicht zwar an die Güte der von den Fleischern hergestellten Wurst bei weitem nicht heran, dessen ungeachtet bleiben die hohen Preise dafür unangefochten bestehen, denn man war sich an zuständiger Stelle darüber nicht klar, ob man Kaninchenwurst als ein vollwertiges Wurstprodukt oder als ein Ersatzmittel bezeichnen sollte. Nun hat die Ersatzmittelstelle des sächsischen Kriegsmülleramtes den Zweifeln ein Ende gemacht und entschieden, daß die Kaninchenwurst ein minderwertiges Ersatzmittel sei. Der geschäftstümliche Kaninchenwurstfabrikant hat infolgedessen die Herstellung von Kaninchenwurst sofort eingestellt. (Gt.)

Königstein. Der Kanonier Otto Schurtig, Sächs. Fußartillerie-Bataillon 103, Sohn des Schnedemüllers Emil Schurtig, wurde mit der Friedrich August-Medaille in Bronze ausgezeichnet. — Dem Pflegesohn des Hausbesitzers Emil Höhnel, Kanonier Paul Uhlemann, bereits im Besitz der Friedrich August-Medaille, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Dresden. Der Kaufmann Wilhelm B., der von der Kriminalpolizei Köln wegen Etschwindlung von ungefähr einer Million Mark verfolgt wurde, ist von der hiesigen Kriminalpolizei am 25. Juni auf der Johannesstraße betroffen und festgenommen worden. — Eine aus sieben Köpfen bestehende Familie, deren Ernährer im Felde steht, wurde am Mittwoch früh in ihrer Wohnung in der Kanonenstraße mit Gas betäubt aufgefunden. Wie sich herausstellte, war über Nacht ein Gasbahn in der Küche versehentlich offen gelassen worden. Da rechtzeitig Hilfe vorhanden war, kam niemand ernstlich zu Schaden.

Dresden. In der hiesigen Munitionsfabrik ereignete sich in der Nacht vom 21. zum 22. d. Ms. ein Betriebsunfall insofern, als eine Lademaschine explodierte. Das dadurch entstandene Feuer ergriff den Dachstuhl des Betriebsraumes, wurde aber von der Fabrikfeuerwehr sofort gelöscht. Ein Eingreifen der städtischen Feuerwehr war nicht notwendig. Zu Schaden ist niemand gekommen. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung. (R. M.)

Dresden. Als solcher Staatsanwalt, unter dem Namen "von Degen", schwindelte ein rassinerter Betrüger einem wegen Kriegsvergehen zu einer hohen Geldstrafe verurteilten Mühlensitzer in der Nähe von

Königsbrück 6000 M. ab. Jetzt gelang es, den Unbekannten, als er sich erneut an sein Opfer heranmachte, festzunehmen. In ihm wurde der Kinobesitzer Richard Werner aus Meißen festgestellt.

Stollberg i. E. Während der Abwesenheit ihres Vaters, des Bergarbeiters E. R. Preiß, kam dessen 9-jährige Tochter Elsa Martha beim Feueranzünden dem Feuer, mit der Kleidung zu nahe. Einer Feuerküche gleich eilte das unglückliche Kind auf die Straße und schrie um Hilfe. Die erlittenen Brandwunden waren so schwer, daß das arme Mädchen trotz sorgfältiger Pflege hoffnungslos darmlederlegt.

Thun i. E. Bei heftigem Sturm brannte am Montag das neue Wohnhaus des Maurers Max Rudolf nieder, wobei nur einiges Mobiliar gerettet werden konnte. Bei den Aufräumungsarbeiten am Dienstag wurde der verkohlte Leichnam des in demselben Hause wohnhaften taubstummen Arbeiters Schmidt gefunden. Da er ausziehen sollte, vermutet man, daß er das Haus in Brand gesteckt hat und dann im Rauche erstickt ist. Der von dem Brände betroffene Besitzer des Hauses befindet sich im Heeresdienst.

Aken a. Elbe. Am 1. Juli begeht Herr Wilhelm Bauer, Direktor der Hafen- und Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft Aken a. Elbe sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Dank seiner treuen Mitarbeit hat sich das Unternehmen zu einem großen Umschlagsplatz entwickelt, dessen Name an der Elbe und darüber hinaus einen guten Klang besitzt.

Aussig. Kürzlich ging der zweite Zug hungernder Kinder aus Deutschböhmen nach Oberösterreich ab. Es ist zu hoffen, daß dieses Mal die Unannehmlichkeiten der ersten Abfahrt in der vergangenen Woche in Prag sich nicht wiederholen haben werden. Ist es schon traurig und für die Deutschen in Nordböhmen schmachvoll genug, daß sie ihre Kinder sozusagen als Bettler in die Fremde schicken müssen, um sie in der ausgesogenen Heimat nicht verhungern zu lassen, so ist es geradezu empörend und himmelschreiend, was sich die unschuldige Jugend in Prag, der Landeshauptstadt, bieten lassen mußte. Die ganze Wut der Tschechen gegen das Deutschtum bekamen da die Kinder in Prag zu fühlen, so daß es deren Führern wieder recht zum Bewußtsein kam, daß das Tschechenblut noch immer nicht ganz rein ist von unartischen Elementen, aus denen es augenscheinlich hervorgegangen ist. Denn Kultur ist es gewiß nicht, wenn man den durch die Stadt ziehenden Kindern nachjohlt, sie mit unflätigsten Namen beschimpft, sie anspricht und ihre persönliche Sicherheit gefährdet. Bekanntlich läßt selber der argste Kettenhund kleine Kinder ungeschärdet — die Prager Tschechen handeln nicht so edel wie die bissigsten Käfer. Sie bringen

es in ihrem unbegrenzten Deutschenhaß zustande, auch an schwachen Kindern jenen "Heldenmut" zu zeigen, den sie dem Vaterlande (das sie eben so hassen, wie die Deutschen) draußen an den Fronten schuldig geblieben sind. Echte tschechische "Bildung" bezeugen die Zeittel, die tschechische Megären aus den Fenstern auf die ängstlichen Kinder woren. Auf diesen Papierseiten stand zu lesen: „Hol euch der Teufel!“ — „Nehmt das, was unter dem Bett steht...!“ Es muß einem der Ekel onkommen vor einem Volk, dem nicht einmal das Kind heilig ist. (P. U.)

### Letzte Drahtmeldung.

#### Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 1. Juli 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Gefechts-tätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhafte Erkundungstätigkeit hielt an. Englische Teile angriffen nördlich von Albert wurden abgewichen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Aisne und Marne rege Tätigkeit des Feindes. Mehrfach stieß Infanterie zu starken Erkundungen vor. Bei und südlich von St. Pierre-Nigle griff der Franzose gegen mittag nach heftiger Feuerbereitung an. Es wurde abgewichen. Gegenabertal hier nächtliche Vorstöße des Feindes.

Lieutenant Löwenhardt errang seinen 32. Lustnug.

Nach Abschluß der Prüfungen beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffschlachten — 21. März 1918 — bisher über unsre Sammelstellen abgeführteten Gefangenen ausschließlich der durch die Krankenanstalten zurückgeführten Verwundeten, 191454. Davon haben die Engländer 94939 Gefangene, darunter 4 Generale und 3100 Offiziere, die Franzosen 88099 Gefangene, darunter 2 Generale und etwa 3100 Offiziere, verloren. Der Rest verteilt sich auf Portugiesen, Belgier und Amerikaner.

Bon den Schlachtfeldern wurden bisher 2476 Geschütze und 15024 Maschinengewehre in die Beutesammelstellen zurückgeführt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Parochie Lichtenhain.

Mittwoch, 3. Juli, 1/2 Uhr Kriegsbelustunde in Mitteldorf.

#### Parochie Königstein.

Mittwoch, 3. Juli, 8 Uhr Frauenabend.

### Marktbericht.

Borna, den 29. Juni 1918.

1 Pfd. Rhabarber 25 Pf.	1 Pfd. Kohlrabi 55 Pf.
1 Pfd. Weißkraut	1 Stange Salat 10—20 Pf.
(andl.) 50—80 Pf.	1 Bündel Schnittlauch 8 Pf.
1 Pfd. Schoten 60 Pf.	1 Bündel Städterzen 10—20 Pf.
1 Pfd. Karotten 32—62 Pf.	1 Rettich 10—20 Pf.
1 Pfd. Rübelen 55 Pf.	1 St. Meerrettich 50—100 Pf.
1 Kopp Blumen 30—150 Pf.	1 Pfd. Gurken 1.60—1.80 Pf.



In Gras- und Getreide-Mähern,  
Pferde- und Hand-Schlepprechen,  
Dreschmaschinen, bestbewährtes, eigen. Fabrikat,  
sowie in allen sonstigen  
landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten

empfiehlt mein reichhaltiges Lager den geachten Herren Landwirten.  
Reparaturen und Ersatzteile prompt.

**Paul Knauthe, Pirna, Breitestr. 11.**  
Fernspr. 744. Maschinenfabrik in Borna, Bez. Dresden.

### Hauslämmer,

prima erfüllende Merinosfleischlämmer,  
25—70 Pfund schwer, verdenken täglich  
unter Garantie lebender Ankunft

Gebrüder Möckel, Viehhandlung, Niedewisch i. B.,  
Telephon Amt Auerbach i. B. Nr. 533.

NB! Billigste Bezugquelle für Händler und Abnehmer größerer Posten.  
Ankaufsbereinigungen bitten wir weiter Bestellungen beizufügen.

Großen Posten  
**Konserven-Gläser**  
mit noch guten Gummiringen,  
zu annehmbaren Preisen empfiehlt  
**Max Dänhardt,**  
Wendischfähre.

### Achtung! Altertümer

Antike Möbel, alte Originale-Städte-Ansichten, spez. v. Dresden u. Umgebung, Kupferstiche, Ölgemälde, Familienporträts, alte Porzellane, Glasfächer, Münzen, Tücher, Decken, Spulen, Perlbeutel, runde und ovale Eisenbeins, Horns oder Messedosen, meist mit Bild, zu höchsten Preisen baldigst zu kaufen gesucht.  
Werke Öfferten an Herrn Otto Hänschel, Konditorei u. Kaffee, Poststraße bei Schandau, einzulegen.

Wünsche auf 14 Tage  
**Landaufenthalt**  
m. voller Verpflegung.  
Öfferten mit Preis erbeten an die  
Sächs. Elbzeitung.

**Gelucht wird Grundbesitz!!**  
egal. Art, Güter, Landwirtschaften,  
Wohn- und Geschäftshäuser, Villen,  
Hotels, Gasthöfe, Riegleien, Industrie,  
Betriebe usw., insb. Eigentümer für  
Kriegsbeschädigte zw. Bekanntgabe  
an ca. 6000 Käufer und Interessenten  
durch den Verlag d. "Verlags-Welt".  
Kein Makler! Keine Provision!  
Angebote an Ernst Rosenberg,  
Hamburg 24.  
Der Besuch erfolgt kostenlos.

**1. Etage**  
zu vermieten  
bei Arno Behner, Glaserei,  
Bad Schandau, Rosengasse 42b.  
Die größere und kleinere  
**Hälfte der ersten Etage**  
zu vermieten  
König Albertstraße 67c.

**Möbl. Zimmer**  
sofort zu vermieten  
bei Frau Förster Michel,  
Bad Schandau, Kirchstr. 25, II.

Freundlich möblierte

### 3 im m e r

an Dauermieter hat abzugeben  
Frau Ing. R. Ziebe,  
Weesenburg.

**Stube, Kammer**  
nebst Zubehör  
zu vermieten,

sofort oder später zu bezahlen.  
Näheres in der Sächs. Elbzeitung.

**Zweite halbe Etage**  
zum 1. Oktober

zu vermieten.  
M. Werner :: Bad Schandau,  
Kirchstraße.

Visitenkarten  
fertigt schnell an die Druckerei d. 3.

**Für Kontor**  
suche ich

**jungen Mann od.**  
**junges Mädchen.**

Angeb. mit Gehaltansprüchen erb.  
Gotthelf Böhme, Schandau.

Gute Bewirtung!

### Hotel und Restaurant „Frinzalmühle“

Post- und Bahnhofstation Porschdorf b. Schandau (Sächs. Schweiz)  
im herrlichen Polenztale,

sowie am Ausgange des Tieflands u. Ochsengrundes gelegen.

3 Minuten von Bahnhofstation Porschdorf;  
50 Minuten von Dampfer- und Bahnhofstation Schandau.

Als Sommerfrische zu längerem Aufenthalte  
bestens empfohlen.

Schöner, großer, schattiger Garten, Veranden, Platz für 600 Personen.

Vorzügliche Küche. Elektrisches Licht. Bad. Ansprungan.

Herrspredigt: Amt Schandau Nr. 282.

Bruno Häufig.

### Herings Konditorei

#### u. Kaffee, Schmilka.

Villa „Thusnelda“

empfiehlt sich zu freundlichem Besuch.

Emaile und Porzellan wird  
feuer- und wasserfest  
gekittet.

Auch sind bei mir Päckchen zum Selbst-  
kitt zu haben.

O. Kaulle, Schandau,  
Schmidstr. 101, part.

2 guterhaltene

Bettstellen mit Matratzen

auf zwei Monate

zu leihen gesucht.

Uhr. unter "Betten" an die Sächs.

Elbzig. erbeten.

Siehe mittelgroßen, scharfen

**Wächterhund**

zu kaufen.

Dampfsägemerk Postelwitz.

**Küchenmädchen**

und **Waschfrau**

für sofort gesucht

Kurhaus Alberthöhe,

Krippen.

Geübter

### Brettschneider

bei hohem Lohn in dauernde Stellung  
gesucht.

M. E. Hultsch Nchf., Krippen.

ehrliches und ordentliches

**Hausmädchen**

für sofort gesucht.

Oskar Hartmann, Sebnitz,

Kolonialwarenhdg., Lange Str. 18.

### Ein Mädchen

somit in die Bierausgabe nach dem  
Kuhstall gesucht.

**Junges Mädchen od. Frau**

als Aufwartung für einige Vormittags-  
stunden gesucht.

Franz. Inspektor Lauckner,

Hans Gotthelf Böhme, Schandau,

Am Markt, Nr. 2, III.

Am Freitag abend</

## An der russischen Grenze.

Kriegsroman von E. Herrmann.

11.

(Nachdruck verboten.)

An nächtlichen Himmel, der hell und klar über der sommerschwarzen Erde hin, blühten die Sterne. Die Nacht sollte mondhell werden; bald würde das traumhaft klare Licht über der Landschaft gleiten und Strauch und Baum überzählig erscheinen lassen. Aber noch ehe der Mond seine stille Wanderung am Himmel begann, zogen kleine Wollengebilde heraus, deren Dunschleier das Gefunkel der Sterne oft verhüllte und die ruhende Erde nur für Augenblicke der Dunkelheit entriss, die über ihr lag. Mitternacht mochte längst vorüber sein, als sich die Wolken zuflöschen, der Mond helleuchtend hervortrat und den Park von Misslauen mit Licht überflutete. Er machte dadurch auch die Gestalten sichtbar, die bisher tappend und laufend darin umhergegangen waren. Im hellen Vollmondchein aber sandten sie, was sie suchten: die kleinen Türe, die nach dem Hinterraum führte. Lauter verwegne aussehende Gestalten waren es, die im unsicheren Mondlicht doppelt unheimlich wirkten. Über den Hof nach den Pferdeställen ging ihr Weg, und als bald darauf Pferde wiehern, Stampfen und Trampeln in die lautlose Stille hinein klang, hatten sie wohl das gefunden, was sie suchten.

Aber die diese Ruhe der Nacht wurde nicht allein durch das, was in den Pferdeställen vor sich ging, unterbrochen; von allen Seiten kam das Leben. Es klang zuerst vom Gefindehaus her, aus dem der alte Futtermann, in der Hand die Laternen, nach den Ställen lief. Im Herrenhaus blieb die Licht auf, ein Fenster nach dem andern öffnete sich, und Niemenschneider rief laut hinaus, schwieg aber im nächsten Augenblick wieder, verlöschte sein Licht und horchte hinaus.

"Gott, Horst," sagte Frau Niemenschneider im Hintergrunde des Schlafzimmers mit vor Angst halbverstörter Stimme, "es werden doch nicht Räuber sein, die in unsere Ställe einbrechen." Der Verweis, der sonst von ihrem Manne kam, wenn Menschen Niemenschneider ihrer Angstlichkeit Worte verlieh, blieb diesmal aus, sie bekam keine Antwort.

Dafür aber singt ihr Ohr ab auf, was sich drannten im Hof abspielte. Mit allen Sinnen horchte sie hinaus. Sie konnte deutlich hören, daß es die Stimme des alten Futtermannes war, die zeterte und die ann von rauhen Stimmen unterbrochen wurde.

Plötzlich aber erklang ein Schrei, ein durchbringender Schrei folgte ihm, darauf lautest Stimmengewirr. Wiehern der Pferde, das Brüllen einer Kuh, Aufschlagen von Pferdehufen, ein lautes Hoh und Hoh das sich immer weiter entfernte. Ihr Mann hatte das Zimmer verlassen, und sie selbst schleide sich mit zitternden Händen an, ohne daß sie es wagte, Licht zu machen. Im Hause selbst war es überall lebendig geworden; ein Neuner und Lausen entstand und vom Inspektorthaus kam der Verwalter in großen Sägen angelauert.

"Gott sei uns gnädig," sagte der alte Mann und hält Niemenschneider den alten Futtermann vorsichtig vom Boden aufzuhören und nach dem Gefindehaus tragen. Eine Kugel aus dem Lauf einer Kosakenpistole hatte ihn getroffen. Er schien ohne Leben zu sein, sein Kopf hing ihm schlaff auf die Brust, während große Tropfen dunklen Blutes zur Erde fielen.

Marie Niemenschneider, in schnell übergeworfenem Morgenkleid hatte die Laternen aufgenommen und schritt leuchtend voran. Mit größter Vorsicht wurde der Verletzte getragen und in der großen Gefindehütte auf sein Bett gelegt. Dann trat Herr Niemenschneider an den Tisch und entzündete die große Lampe.

Alles dies geschah, ohne daß ein Wort gesprochen wurde. Auch der Verwalter, Marie und all die Menschen, die einer nach dem andern in die Tür drängten, waren still; es war das Entsehen, das sie alle im Raum hielten.

War es ein schwerer Traum, der sie hier alle umfang? Nein, es war schreckliche Wahrheit. Die Kosaken waren gestern vormittag in sotischen auf dem Gehöft der Meierhof eingebrochen und hatten Vieh geraubt. Aber das Gehöft lag abseits vom Dorf, nur durch den Fluß vom Russenreich getrennt und ohne jeglichen männlichen Schutz. Aber hier dieser nächtliche Einbruch in die Stellungen des Rittergutes und das Niederschleichen des Futtermannes, der gegen den Raub der Pferde Einspruch erhoben, war etwas so Unerhörtes, keiner sah es, daß die Russen so etwas wagten. Was konnte sich morgen, was in den nächsten Tagen ereignen, wer folgte dann? Sie waren ja jetzt alle hier voegelfrei und ganz der Willkür der Russen preisgegeben, solange sie kein Militär hier hatten.

Da tönte vom Bett herüber leises Stöhnen. Also war doch noch Leben in dem alten Futtermann; alles drängte näher zum Bett heran. Aber Niemenschneider bediente ihnen, den Raum zu verlassen, sagte seinem Schweizer, er möge anspannen und den Arzt holen.

"Womit, Herr Niemenschneider, unsere Pferde sind alle fort, gestohlen, die Russenhunde haben alles aus den Ställen gezogen; der Mond steht hoch, ich werde zu Fuß in die Kreisstadt laufen und dabei die neueste Schandtat der Russen melden," und während der Schweizer nach der Tür ging, sentzte der Gutbesitzer den Kopf auf die Brust. Nicht für lange gab er sich dieser Niedergeschlagenheit hin; daß er all seine Pferde verloren hatte, mußte ertragen werden, das war der Krieg. Andere mußten mehr opfern: Söhne, Gatten, Brüder.

Während dieser Gedanken hatte er dem alten Mann vorsichtig etwas Wasser eingeholt und nun nahm er seine Tochter Marie die Flasche mit schwerem Wein, die sie aus dem Herrenhaus geholt, aus der Hand und gab dem Verwundeten in einem Löffel vorsichtig davon.

"Das schmeckt, Herr Niemenschneider," sagte da plötzlich der alte Mann mit etwas verschleieter Stimme, aber bei völligem Bewußtsein und schlug die Augen auf. Dabei machte er den Versuch, sich aufzurichten, sank aber mit leisem Gesäß zurück.

"Diese Russenhunde, ins Bein haben Sie mich geschossen; da muß die Kugel sitzen," sagte er, mit der Hand nach dem Oberschenkel deutend, "es brennt verflucht und der Schmerz hatte mich ohnmächtig gemacht. Wenn der Doktor nur erst die Kugel erwischt haben wird, da ist Ihr alter Futtermann bald wieder auf seinem Posten, da seien Sie nur nicht bang, Herr Niemenschneider," sprach der gutmütige Alte weiter und verbiß tapfer seine Schmerzen, trank aber dabei von dem Wein, den ihm Marie Niemenschneider an die Lippen hielt und ab von den Bisquits, die sie ihm gab. Marie ließ es sich auch nicht nehmen, die Nachtwache bei dem Verwundeten zu halten.

"Ich kann am Tage schlafen, während Ihr unentbehrlich bei der Arbeit seid," sagte sie zu ihrem Vater und dem Verwalter, die damit beschäftigt waren, mit größter Vorsicht den alten Mann von seiner Kleidung zu befreien, die Wunde zu waschen und zu verbinden. — — —

Und während Marie beim frühen Schein der Nachtlampe am Bett des alten Futtermannes Krankenwacht hielt, wanderten ihre Gedanken in die Ferne.

Wo möchte Ihr heimlich Verlobter, Mittelmüller von Ehrenthal, sein? Kein Brief, kein Lebenszeichen war von ihm gekommen, traurig blieb sie vor sich hin, wie sie nach dem letzten Wiedersehen mit ihm traurig geworden war.

Als kurz vor Ausbruch des Krieges die beiden Offiziere aus seiner Garnison bei ihrem Besuch gemacht hatten, ohne zu ahnen, in welchem Verhältnis sie zu Ehrenthal stand, hatten sie ihr etwas aus dem Leben desselben enthüllt, das sie in das ihre hineingriff. War es wirklich denkbar, daß Ehrenthal sie betrogen, sie, die Marie Niemenschneider, die bisher immer der Meinung gewesen, daß das Geschenk ihrer Person für den Mann einem Königreich gleich käme?

Wie flüchtig und obenhin erschien ihr jetzt in der Erinnerung ihr letztes Wiedersehen, daß sie zwei Tage nach dem Besuch der jungen Offiziere in Misslauen mit Ehrenthal gehabt. Er hatte sie schriftlich gebeten, ihm auf der Landstraße, die nach der Garnisonstadt führt, entgegenzukommen; sein kurzer Urlaub gestattete ihm nicht, in ihr Haus zu treten. Sie hatte seinem Wunsch entsprochen und war dem Ruf gefolgt, aber das Wiedersehen hatte sie in seiner Weise bestreikt. Ehrenthal war nicht zu lassen gewesen; er entschlüpfte ihr, sobald sie auf seine Besuche bei den jungen Gräfin-Witwe ansprach. Mit Scherzen und Zärtlichkeiten ging er darüber hinweg, und ihre leidenschaftliche Liebe für ihn ließ sie schließlich alles um sich her vergessen. Sie gab sich ganz der Seligkeit hin, Zärtlichkeit von ihm zu empfangen. Die kurze Spanne Zeit verging, und Ehrenthal mußte wieder fort. Seitdem schickte jede Nachricht von ihm, und während der Nachtsilbe am Bett des verwundeten Futtermannes überfielen Marie die Gedanken. Jetzt, nach Ausbruch des Krieges, in den er ohne Abschied von ihr gegangen, schien er ihr verloren; ke wurde nie mehr etwas von ihm hören.

(Fortsetzung folgt.)

## Nervöse Stimmungen der Kriegsbeschädigten und der Heimatdank.

Von Richard Fichte. Kriegsbeschädigter, Pirna.

Der Krieg hat in unserm Volke eine nervöse Stimmung erzeugt, die in der Heimat stärker zum Ausdruck kommt, als im Felde, wo der unmittelbare Gegendruck der Feinde sie niederkämpft. Selbst Männer mit gereifster Lebenserfahrung sind mitunter reizbarer, als sie es vor dem Kriege waren; man regt sich nicht selten in häuslichen Kreisen über Kleinigkeiten auf, über die man im Frieden stillschweigend hinweggegangen wäre. Es ist das kein Zeichen rüdigangiger Zivilisation oder gar feindslicher Zerrüttung, sondern die notwendige Wirkung der Kriegsergebnisse und ihrer Begleiterscheinungen. Man braucht deshalb die Zukunft unserer inneren Volksentwicklung nicht zu fürchten. Dazu wäre Anlaß, wenn der Krieg, und was mit ihm zusammenhängt, in unserm Volke Zeichen fatalistischer Abgespanntheit zeitigte.

Wer würde eine solche nervöse Stimmung nicht doppelt begreiflich finden, bei denen, die sieges- und opferstolz ins Feld hinauszogen und nicht mit dabei sein können, wenn der lezte Schuh den frevelhaften Übermut unseres Feinde zunichte macht, wenn der lezte Säbelhieb die wahnwitzigen Toren auf die Knie zwingt, weil er vor dieser Zeit der Ernte aus den Reihen der Kämpfenden als Kriegsbeschädigter scheiden mußte. Das verstehen auch diejenigen, die sich in der Heimat zusammengetan haben, um in dieser Zeit den Zoll ihres Gemeinsinns auf den Altar des Vaterlandes zu legen, vor allem der Heimatdank. Gewiß schalen ihm aus den Kreisen der Kriegsbeschädigten tausende Stimmen bewegten Dankes für seine hilfreiche Tätigkeit entgegen, aber doch bringen dazwischen, auch ungewollt, Stimmen an sein Ohr, die das Gefühl der Unzufriedenheit, des Unwillens verraten. Es mag dahingestellt bleiben, ob sie sich in den betreffenden Kriegsbeschädigten aus sich selbst herausgebildet haben oder äußeren Einwirkungen ihr Entstehen verdanken. Es gibt ja — wen wäre es nicht bekannt? — Kreise, die sich von der Unzufriedenheit anderer nähren und Zuspruch für sich hoffen, wenn sie die Unzufriedenheit gegen andere, gegen Einrichtungen und Körperschaften schürzen und fördern. Und doch sollten alle, die es mit ihrem Nächsten ehrlich meinen, sich hüten, gerade in die Seele der Kriegsbeschädigten den Keim der Zwietracht und des Unwillens zu säen, denn sie bedürfen einer Wiederherstellung des inneren Gleichgewichts mehr, als andere unter uns.

Jene abfälligen Neuerungen, die man hier und da in diesen Kreisen der Kriegsbeschädigten zu hören bekommt, entspringen fast stets einer vollständigen Verkenntnis des Heimatdanks und einer Unkenntnis über den Geschäftsgang bei Erledigung seiner gemeinnützigen Aufgaben. Der

Opfer Euer Gold und Silber dem Vaterlande!

Zweck des Heimatdanks ist, kurz ausgedrückt, die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und für die Hinterbliebenen von Gefallenen in jedem Sinne des Wortes als eine durch die Verhältnisse bedingte Ergänzung der gesetzlichen Fürsorge. Die einmalige und wiederholte Unterstützung bedürftiger Kriegsbeschädigter und Kriegerwitwen durch Geldzuwendungen, die Vergabe von Darlehn an diese, die Berufsberatung, der Stellenachweis, die umfangreichen Bemühungen, im Kriege Beschädigte für einen neuen, ihnen durch ihre Beschädigung aufgezwungenen Beruf anzubilden, die zahlreichen Gelegenheiten, die der Heimatdank Kriegsbeschädigten eröffnet hat, zu ihrer Wiederherstellung die Heilmittel einschlägt. Väter kostenlos zu berüthen, das sind nur einige der markantesten Tätigkeitsgebiete des Heimatdanks, bei weitem nicht alle.

Soll bei einem so großen und weitverzweigten Unternehmen, wie es der Heimatdank ist, der Opferstift vieler Tanzender unserer Mitbürger den erwünschten und erhofften Erfolg haben, dann liegt es auf der Hand, daß da nicht plausibel herumgewirtschaftet werden kann, sondern jeder einzelne Fall individuell behandelt werden muß. Das erfordert Zeit. Die Einziehung von Erledigungen und Gutachten über den einzelnen Kriegsbeschädigten aus seinem Heimat- und lebten Aufenthaltsorte vor dem Kriege läßt sich bei der ehrenamtlichen Tätigkeit der Vertrauensleute des Heimatdank in den einzelnen Orten nicht mit der Geschwindigkeit beschaffen, wie polizeiliche Nachforschungen. Leichtere wären schneller zu haben, aber gerade das soll vermieden werden. Es soll kein polizeiliches Leumundszeugnis über den Kriegsbeschädigten, der sich vertrauensvoll an den Heimatdank wendet, beschafft werden, sondern die, die ihn von früher her kennen, die seine Entwicklung verfolgt haben, sollen sich äußern, wie ihm am besten zu helfen sei. Lassen dann diese Gutachten in der Geschäftswelt des Heimatdank ein, dann werden sie alle zu einem Bericht verwertet, der dem Ausschluß des Heimatdanks zur Beschlussfassung vorgelegt wird. Auch die Mitglieder des Ausschusses verschenken ihre Tätigkeit ehrenamtlich. Sie haben alle ihren Beruf, der sie zum Teil ganz in Anspruch nimmt. Sie sind auf den ganzen Bezirk der Amtshauptmannschaft verteilt. Es ginge nicht an, sie aus ihrer Berufstätigkeit wöchentlich herauszureißen, um sie zu einer Ausschusssitzung zusammen zu berufen. Und doch kann nur der Ausschluß selbst, die gewählte Vertretung dieser, die den Heimatdank mit ihren Opfergaben geschaffen, über die Gewährung von Unterstützungen und das Maß der Fürsorge, die dem einzelnen Kriegsbeschädigten oder dem Kriegerwitwe zugewendet werden soll, beschließen. Der Ausschluß des Heimatdanks ist aber keine Körperschaft, die zu dem ihm vorgelegten Bericht einfach Ja und Amen sagt. Da wird gar oft eine wirksamere Art der Unterstützung oder ein höheres Ausmaß derselben vorgeschlagen, und es werden Fragen aufgeworfen, die im Interesse des Kriegsbeschädigten gründlich Beantwortung erfordern.

Aus all dem erklärt sich, daß die Erledigung der Geschäfte mancher Kriegsbeschädigter sich einige Zeit hinauszieht. Während dieser Zeit behält der Heimatdank den Kriegsbeschädigten unausgesetzt im Auge, und, wenn es nötig sein sollte, springt er ihm hilfreich bei. Es ist nämlich eine der häufigsten Klagen, die, wie oben gesagt, in manchen Kreisen der Kriegsbeschädigten gegen den Heimatdank laut werden, daß die Erledigung der Unterstützungsgefaße zu lange auf sich warten lasse. Um zu zeigen, daß ohne Einbuße an Gründlichkeit bei der verzweigten Organisation eine raschere Erledigung meistens nicht möglich ist, ist hier einiges über den Geschäftsgang zur Aufklärung gesagt worden. Es mag zugegeben werden, daß dem betreffenden Kriegsbeschädigten selbst, der auf Erledigung seines Geschäfts wartet, die Zeit lange erscheint, daß ihm Tage zu Wochen und Wochen zu Monaten werden. Aber er möge einsehen, daß es weder Mangel an Willen, noch Arbeitsunlust ist, die diese Verzögerung herbeiführen. Darum kann auch Drängen und Drängeln die Sache nicht beschleunigen.

Andere Klagen richten sich gegen angebliche ungleiche Behandlung der Kriegsbeschädigten. Sie können nur entstehen, weil dem einzelnen die näheren Umstände des angeblich bevorzugten Falles nicht bekannt sind, und in den meisten Fällen auch gar nicht bekannt sein können. Gerade die Ungleichheit des Ausschusses, der allein über die Unterstützung zu befinden hat, schließt jede ungleiche Behandlung aus. Und in Wirklichkeit handelt es sich in den allermeisten Fällen um Geschäftsteller, die den Ausschusmitgliedern vorher persönlich unbekannt sind, so daß für Gunst oder Mischnut ein Raum übrig bleibt. Auch diese Klagen, in denen übrigens, wo es dem Heimatdank bekannt wurde, stets gründlich nachgegangen werden ist, haben sich als unbegründet erwiesen und sind mit den anderen eine der bedeutenswerten Begleiterscheinungen der Kriegszeit, der nervösen Stimmung, die gar so rasch mit ihrem Urteil fertig ist, wenn nicht alles nach ihrem Wunsche geschieht, der nicht seltener aber wiederum nur aus jener nervösen Stimmung geboren ist. Gern möchte der Heimatdank alle berechtigten Wünsche voll und ganz erfüllen; aber ihrer sind zu viel. Und gerade das Streben nach Gleichheit erheischt Gleichmäßige Mäßigung. Der lange Krieg fordert mehr Opfer an Gut und Blut als noch vor Jahresfrist erwartet werden konnte.

Die Aufgaben des Heimatdanks steigen ins Große, und sie werden bei Friedensschluß ins Ungeahnte steigen. Der Grundsatz der Gleichheit fordert, daß auch die späteren Ansprüche befriedigt werden können. Darum möge sich seiner unserer Mitbürger als untauglicher Zuschauer in dieser großen Zeit von der erwerbstätigen Mitarbeit ausschließen. Gar manchem hat der Krieg lohnende Arbeit und Wohlstand gebracht. Er gebe dem Volke was des Volkes ist und schließe sich dem Heimatdank an.

Dresden, den 27. Juni 1918.

525 III Kr. 1 A.

2946

Ministerium des Innern.

**Bekanntmachung**

über die Versorgung der Heeres- und Marineangehörigen, sowie der Kriegs- und Zivilgesangenen mit Schuhwaren.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. Februar 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 100) wird folgendes angeordnet:

**I. Heeresangehörige.**

§ 1.

Die Versorgung aller Angehörigen des deutschen Heeres, sowie derjenigen Angehörigen verbliebener Heere, die sich in dienstlicher Eigenschaft im Inland aufhalten und sich aus eigenen Mitteln zu kleiden haben, mit Schuhwaren erfolgt grundsätzlich nur durch die Heeresverwaltung. Die Offiziere und die sonstigen sich selbst mit Bekleidung versorgenden Heeresangehörigen werden durch die Heeresverwaltung mittels Militärkleiderkarte versorgt.

§ 2.

Die Gewerbetreibenden dürfen an Inhaber der Militärkleiderkarte Schuhwaren nur dann abgeben, wenn ihnen das fertige Schuhzeug oder das hierzu erforderliche Leder von der Heeresverwaltung oder den Heeresangehörigen selbst zur Verfügung gestellt wird.

Ausnahmeweise (§ 3) können sich bestimmte Heeresangehörige an die bürgerlichen Ausfertigungsstellen wegen der Versorgung mit Schuhwaren wenden; an diese dürfen Gewerbetreibende Schuhwaren nach den allgemeinen Vorschriften nur gegen Schuhbedarfsschein abgeben. Dies gilt auch dann, wenn solche Heeresangehörige das Leder selbst zur Verfügung stellen.

§ 3.

Schuhbedarfsscheine dürfen für Heeresangehörige nur dann ausgestellt werden, wenn durch ein Anerkennung des Disziplinarvorgesetzten nachgewiesen wird, daß der Heeresangehörige

1. demnächst aus dem Militärdienste endgültig ausscheidet oder
2. zur Ausübung eines bürgerlichen Berufes beurlaubt ist und diesen Beruf in Militärschuhwerk nicht ausüben kann oder
3. zu den militärisch nicht eingekleideten Mannschaften gehört oder
4. zu denjenigen Beamten der Heeresverwaltung gehört, denen keine Uniform beigelegt ist.

Aus dem Anerkennung muß hervorgehen, welcher der in Abs. 1 Ziffer 1—4 gekennzeichneten Fälle vorliegt. Es hat im übrigen folgende Angaben zu enthalten:

1. Dienstgrad, Name und Truppenteil des Inhabers,
2. Ort (falls nicht im Felde), Zeitangabe, Unterschrift und Dienstgrad des Disziplinarvorgesetzten sowie Stempel des Truppenteils oder der militärischen Behörde,
3. gegebenenfalls Dringlichkeit der Beschaffung (§ 5 Abs. 1).

Die Anerkennungen sind bei der zuständigen bürgerlichen Ausfertigungsstelle einzureichen und verbleiben dieser gegen Ausfertigung des Schuhbedarfsscheins.

§ 4.

Die Ausfertigung von Schuhbedarfsscheinen für mehrere Heeresangehörige zugleich oder für ganze Truppenteile ist unstatthaft. Dies gilt auch für Liebesgaben.

§ 5.

Die Schuhbedarfsscheine werden von der für die derzeitige Wohnung des Heeresangehörigen (persönlicher Wohnort) zuständigen bürgerlichen Ausfertigungsstelle ausgestellt. Wenn eine Wohnung im Deutschen Reich nicht vorhanden ist oder wenn besondere auf dem Anerkennung als dringend beschleunigte Ausnahmefälle vorliegen, so werden die Schuhbedarfsscheine von jeder bürgerlichen Ausfertigungsstelle ausgestellt.

Die ausfertigende Behörde hat im ersten Fall der zuständigen Ausfertigungsbehörde des Familienwohnorts, soweit ein solcher im Deutschen Reich vorhanden ist, im zweiten Fall der zuständigen Ausfertigungsbehörde des derzeitigen persönlichen Wohnorts Mitteilung von der Ausfertigung des Schuhbedarfsscheins zu machen. Bei Heeresangehörigen, die außerhalb des derzeitigen persönlichen Wohnorts noch einen Familienwohnort im Deutschen Reich haben, hat ferner die Ausfertigungsbehörde des derzeitigen persönlichen Wohnorts von der durch sie erfolgten oder ihr von einer anderen Behörde mitgeteilten Ausfertigung des Schuhbedarfsscheins der zuständigen Ausfertigungsbehörde des Familienwohnorts Mitteilung zu machen.

§ 6.

Zur Entscheidung über den Umfang der Bewilligung sind allein die bürgerlichen Ausfertigungsstellen zuständig. Sie haben dabei die Bestimmungen der Reichsstelle für Schuhversorgung für die bürgerliche Bevölkerung zugrunde zu legen und sind an eine auf der Bescheinigung von den Disziplinarvorgesetzten etwa bezeichnete Stückzahl oder Menge nicht gebunden. Es findet also § 4 der Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung vom 27. März 1918 über Schuhbedarfsscheine Anwendung.

**II. Marineangehörige.**

§ 7.

Die Versorgung der Angehörigen der deutschen Marine sowie derjenigen Angehörigen verbliebener Marinen, die sich in dienstlicher Eigenschaft im Inland aufhalten, erfolgt durch die bürgerlichen Ausfertigungsstellen nur nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen.

§ 8.

Gewerbetreibende dürfen an Marineangehörige Schuhwaren nur auf Grund eines von der zuständigen bürgerlichen Ausfertigungsstelle ausgestellten Schuhbedarfsscheines abgeben.

§ 9.

Schuhbedarfsscheine sind auszustellen für:

1. Offiziere, Ingenieure, Sanitätsoffiziere und Beamte der Marine,
2. Deckoffiziere, Musikmeister, Unterärzte, Offizier- und Beamtenstellvertreter und sonstige Unteroffiziere der Marine, die für Beschaffung ihrer Dienstbekleidung selbst zu sorgen haben.

Die Ausfertigung des Schuhbedarfsscheins setzt voraus, daß dem Marineangehörigen von dem Disziplinarvorgesetzten eine Bescheinigung über die Notwendigkeit der Beschaffung ausgestellt wird. Diese Bescheinigung hat folgende Angaben zu enthalten:

1. Dienstgrad, Name und Truppenteil des Inhabers,
2. Art und Menge des als notwendig anerkannten Schuhwerks,
3. Ort der Ausstellung,
4. Unterschrift des Disziplinarvorgesetzten sowie Stempel des Truppenteils oder der militärischen Behörde.

Die bürgerlichen Ausfertigungsstellen sind an die Art und Menge des als notwendig bezeichneten Schuhwerks gebunden. Eine Nachprüfung des Bedarfs findet nicht statt.

§ 10.

Die Schuhbedarfsscheine können sowohl von der für den persönlichen Wohnort zuständigen bürgerlichen Ausfertigungsstelle ausgestellt werden, wie auch von derjenigen, die für den derzeitigen inländischen Liegehafen des Schiffes, auf dem der Marineangehörige Dienst tut, zuständig ist. Wenn ein persönlicher Wohnort im Deutschen Reich oder ein inländischer Liegehafen des Schiffes nicht vorhanden ist, oder wenn besonders auf der Bescheinigung des Disziplinarvorgesetzten als dringend anerkannte Ausnahmefälle vorliegen, so werden die Schuhbedarfsscheine von jeder bürgerlichen Ausfertigungsstelle ausgestellt.

Wegen der Verständigung der Ausfertigungsbehörden des Familienwohnorts und des derzeitigen persönlichen Wohnorts finden die Bestimmungen des § 6 Abs. II entsprechende Anwendung.

**III. Kriegsgefangene.**

§ 11.

Für Angehörige des deutschen Heeres und der deutschen Marine, die sich in feindlicher Gefangenschaft befinden oder im neutralen Ausland interniert sind, dürfen Schuhbedarfsscheine nicht ausgestellt werden. Antragsteller sind an die zuständigen Erfatruppenteile oder Stamm-Marineteste zu verweisen.

§ 12.

Für die in Deutschland untergebrachten Kriegs- und Zivilgefangenen feindlicher Länder (auch für Offiziere und Beamte im Offiziersrange) dürfen Schuhbedarfsscheine nicht ausgestellt werden, solange die Gefangenen den Militärbehörden unterstehen. Die Antragsteller sind an das zuständige Gefangenentaler zu verweisen. Das gilt auch für die Kriegs- und Zivilgefangenen solcher Länder, mit denen der Frieden geschlossen ist.

§ 13.

Solchen in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen, die zu den sogenannten "Deutsch-Russen" gehören, können Schuhbedarfsscheine von jeder Ausfertigungsstelle ausgestellt werden, wenn die Notwendigkeit der Beschaffung durch die Kommandantur des Stammlagers beschleunigt und in der Bescheinigung ausdrücklich vermerkt ist, daß sie "für einen einzeln untergebrachten deutsch-russischen Kriegsgefangenen" gilt.

§ 14.

Zivilgefangene, die zur freien Arbeit entlassen sind und demnach nicht mehr der Militärverwaltung unterstehen, sind nach den Vorschriften für die bürgerliche Bevölkerung zu behandeln.

§ 15.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

§ 16.

Die früheren Anordnungen der Reichsbekleidungsstelle und der Reichsstelle für Schuhversorgung über die Versorgung der Angehörigen des Heeres und der Marine mit Schuhwaren treten hiermit außer Kraft.

Anmerkung: Nach § 5 der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. Februar 1918 wird mit Gefängnis bis einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 15 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft, wer der Bekanntmachung über die Versorgung der Heeres- und Marineangehörigen sowie der Kriegs- und Zivilgefangenen mit Schuhwaren zuwiderhandelt.

Neben der Geldstrafe kann auf Eingehung der Gegenstände erkannt werden, auf welche sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Berlin, Kronenstraße 50/52, den 20. Juni 1918.

Reichsstelle für Schuhversorgung.  
Wallerstein. Dr. Gümmer.**Stadt-Sparkasse zu Schandau.**

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuß 3½ % bei täglicher Verzinsung.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen  
an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr  
und nachmittags von 2—4 Uhr.  
Sonnabends durchgehend von 9—2 Uhr.  
Telefon Nr. 99.